

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere bezogen Tags
anzu erditen.

Insertate bedürfen sämtlicher
Annoncen-Bureau.

Dreimachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 279.

Dienstag, den 28. November.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matte, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Zur Handwerkerfrage.

Die Hallesche „Dorfzeitung“ bringt folgendes „Eingekandt“:

„Ich kam nach meiner Konfirmation auf eine auswärtige höhere Schule, die hauptsächlich von Beamten- und Kaufmannskindern besucht wurde. Auf Spaziergängen und bei anderen Gelegenheiten hörte ich von älteren, tonangebenden Schülern über uns zufällig begehrende Handwerkerjungen nicht anders als von „Knoten“, „roten Kerlen“ u. d. m. und etwaige Mißthäter, die aus irgend welchen Gründen die Schule verließen, um ein Handwerk zu lernen, als Unwürdige hinzustellen, die man nicht mehr kennen dürfe. So kam es, daß ich in meine darauf folgende Zeit keine besondere Achtung für den Handwerkerstand mitbrachte. Das Geschick, worin ich lernte, verkehrte aber fast ausschließlich mit Handwerkern, so daß ich bald gute Gelegenheiten fand, diesen Stand in seinem drei Abteilungen als Meister, Geselle und Lehrling genau kennen zu lernen. Und wie erlauchte ich, darunter Leute zu finden, die mit an Weisheit und Menschenkenntnis an einem tadellofen, baldigen Menschen weit überlegen waren. — Ich sah bald ein, daß meine von der Schule mitgebrachte Meinung hierüber eine irrige war. — Allerdings muß ich erwähnen, daß dies der Handwerkerstand allerorts, verkehrten, reicheren norddeutschen Stadt war und daß es an ungebildeten, rohen Persönlichkeiten nicht fehlte. Diese letzteren waren aber, wie mit bald aufstieg, weniger aus dem Handwerkerstand selbst, als ohne richtige Erziehung, aus den unteren Arbeiterklassen hervorgegangen.“

Inzwischen — es sind ca. 15 Jahre her — bin ich selbständig geworden, verkehrte auch heute noch geschäftlich mit vielen norddeutschen Handwerksmeistern und kann meine damalige Wahrnehmung nur bestätigen. Wenn also Beamte und Gelehrte tüchtige Handwerksfamilien suchen, denen sie ihren wohlverdienten Lohn als Vergütung für das anvertrauen können, so lassen sich solche immer noch finden und habe ich auch schon die Freude gehabt, dazu beizutragen zu können. Und wenn diese Söhne dann selbst zu geübten, auf der Höhe ihrer Zeit stehenden Handwerksmeistern heranwachsen sein werden, so wird das Finden noch leichter sein und dann wird es nach meiner festen, mit den äußerlich beherzigenswerthen Worten des Herrn „Vielgelehrten“, die ich leider nicht kenne, genau zutreffenden Ueberzeugung auch besser um das Handwerk stehen. — Der Handwerksmeister der Jetztzeit, der bestehen und vorwärts kommen, dessen Geschäfte den goldenen Boden von früher wieder gewinnen will, muß neben seiner besonderen Berufsbildung noch die dieselbe allgemeine Bildung und dieselbe Geschäftstüchtigkeit des Klein-Kaufmanns besitzen: er muß die Feder zu führen verstehen, seine Buchführung richtig einrichten wissen und vor allen Dingen ein tüchtiger Rechenmeister sein. Und hierzu bedarf es gewiß wohlgezogener

ner Söhne einrichtender und zutunlicher Eltern. Ich habe manchen braven Meister gekannt, der an der Hohen- und am Auslos seine volle Schulbildung that, aber doch nicht vorwärts kommen konnte und zu Grunde ging, weil er wegen mangelnder Schulbildung nicht Buch zu führen, nicht gehörig zu rechnen verstand. — Die aus den höheren Ständen hervorgegangenen tüchtigen Handwerker würden mit mehr Achtung abzufragen, als die vielen überzähligen mittelmäßigen Kaufleute, welche in dem Kampfe ums Dasein nur zu leicht Schiffbruch erliden. — Selbst ein mittelmäßiger Kaufmann im südwestl. Thüringen.“

Politisches Tagesbild.

Die englische Regierung hat keine große Gile, definitive Zustände in Ägypten zu schaffen. Die Schwierigkeiten, auf welche die Vorerhandlungen in Konstantinopel, weit mehr aber noch in Paris gestoßen sind, mögen erklarend auf den britischen Reorganisationsplan gewirkt haben. Dem entsprechend erklärte Gladstone im Unterhaus, ein Arrangement mit Ägypten sei noch nicht abgeschlossen, auch sei keinerlei anderes Arrangement gegenwärtig in Aussicht genommen und keine Konferenz vorgeschlagen. England hat also bezüglich Ägyptens eine dilatorische Politik angenommen. — Ebenso zunächst wie bezüglich des Schicksals von Ägypten war die Regierung in Betreff des Projektes Arabi. Nach einer Meldung aus Kairo scheint die ägyptische Regierung aber eine Exzesse gemacht zu haben, wenn auch nicht dem englischen Kabinett direkt, so doch dessen Vertreter Lord Dufferin. Nach jener Meldung ist das Verfahren des Kriegsgerichts einstweilen unterbrochen, bis die Entscheidung der englischen Regierung eintrifft. Arabi verweigert, er habe Suleiman Bey nach Alexandrien geschickt, um dem Brande Einhalt zu thun, welcher durch die englischen Geschäfte hervorgerufen worden sei, derselbe sei aber in Folge Widerwillens des Bombardements genötigt worden, sich zurückzuziehen. Derzeit wird macht dagegen darauf aufmerksam, daß in dem besagten Momente das Bombardement bereits vollständig beendet war. — Auf der Seite giebt man sich große Mühe, den Verdacht eines Einverständnisses mit Arabi abzuwehren. Die Minister des Innern und der Justiz wurden nach Midg-Rioot zum Sultan beschicken, um Auskunft zu erheben, ob es wahr sei, daß Derrisch Pascha und Ahmed Essad Pascha während ihrer Mission in Ägypten sich eines Mißbrauchs ihrer Gewalt schuldig gemacht oder die Befehle des Sultans schlecht ausgeführt hätten, indem sie entgegen den Wünschen des Sultans Arabi in seinem Vorhaben ermutigt hätten. Ahmed Essad Pascha und Derrisch Pascha haben jedoch befriedigende Erklärungen bezüglich ihres Verhaltens in Ägypten abgegeben. Der Zwischenfall gilt damit als erledigt. — Da die englischen Truppen in Ägypten sehr viel von

Krankheiten zu leiden haben, so ist die britische Regierung bestrebt, dieselben so schnell als möglich aus dem Lande zurückzuführen. Einer Depesche aus Kairo zufolge hat Lord Dufferin dem Khedive die Mitteilung gemacht, daß es notwendig sei, die Bildung eines ägyptischen Gendarmeriekorps zu beschleunigen, damit ein Theil der englischen Dispositionsarmee demnächst zurückgezogen werden könne. — Privatnachrichten sowie offizielle Depeschen von Kharطوم scheinlich die vorige Lage als günstig. Die Aufregung habe abgenommen auf die Nachricht, daß Truppenverfälschungen von Ägypten gesendet würden. Das erste Detachement derselben ist in Wichem in auf dem Wege zwischen Suakin und Kharطوم eingetroffen, das zweite wird in einigen Tagen von Suaz abgehen. Die Desertionen haben fast vollständig aufgehört. Einer Depesche aus dem Sudan zufolge wäre der falsche Prophet „errutit“; es gehe sogar das Gerücht, daß er gefangen genommen sei.

Die Taufe des Herzogs von Sachsen nach Sonnenabend Abend 1/7 Uhr in Stockholm statt. Unmittelbar nach der Taufe wurde der übliche Kroneninsafat abgehoben. Von den Vätern des Enteltes des Königs liegen sich die Königin von Sachsen durch die Großherzogin von Baden, der Herzog von Nassau durch den Herzog Karl von Welfen, getraut und die Fürstin-Witwe von Wied durch die Prinzessin Eugenie vertreten.

Die Antisemiten kommen in Ungarn nicht zur Ruhe. Bei der Verhandlung über eine Petition wegen Konstitution antisemitischer Großhändler im Oberen Senat kam es im Unterhause zu einer lebhaften Debatte. Der Referent erklärte, der Ausschuß billige vollkommen den bezüglichen Ministerialerlaß. Ministerpräsident Tisza rechtfertigte die getroffenen Maßnahmen und erklärte, wenn der Friede und die Eintracht unter den Nationen und Konfessionen durch Auswachen der Pressefreiheit ernstlich gefährdet sein sollten, werde er den Mut haben, durch gesetzliche Vorkehrungen solche Hindernisse der Ruhe und des Friedens im Innern wegzuräumen. Abg. Hluczky brachte unter Anfaßen gegen die Juden und die jüdische Presse einen Antrag auf gesetzliche Lösung der Judenfrage ein. Die Debatte wurde nach stürmischen und ärmlichen Szenen abgebrochen.

In den auf Madagaskar bezüglichen Unterhandlungen ist, einer aus Paris kommenden Mitteilung zufolge, ein Aufschub bis zur Antunft des neuen Direktors der politischen Angelegenheiten im französischen Ministerium des Aeußeren, Herrn Desprez, eingetreten. Man spricht in Paris von der Absicht der französischen Regierung, ein Kriegsgeschle nach Madagaskar zu entsenden. — Die Gerüchte über bevorstehende Ministerveränderungen werden von der „Agence Havas“ als unbegründet bezeichnet. Die Budgetkommission und die Regierung halten sich auf der Basis des Versprechens des Handelsministers verständigt,

Die Nacht der Welt.

Roman von Theodor Ballerstedt.

(Schluß.)

Aber es war noch manches zu thun übrig, und der Reutnant Dalberg erinnerte sich, daß er nicht hierher gekommen sei, um eine Liebeszene aufzuführen. Er drängte die Geliebte daher sanft von sich und führte sie zu einem Sessel.

„Zuerst der Dienst, meine Geliebte, dann die Liebe,“ sagte er, indem er in Gegenwart der Eltern den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte. Dann stürzte er wieder hinaus, um weitere Anordnungen zu treffen. Es war indessen wenig mehr zu thun übrig. Der alte Unteroffizier hatte im Verein mit seinen beiden jüngeren Kameraden das notwendigste besorgt und eine sehr gründliche Säuberung des Hauses vorgenommen.

In der unteren weiten Halle standen nun die Gefangenen, bewacht von den gepanzerten Weibern, deren sehr freie vertheilte Liebe sie loeben kennen gelernt hatten. Jetzt stieg Victor in Begleitung des Grafen die Treppe hinauf und mußte die Gefellen. „Eine hübsche Blumenlese!“ sagte er mit einem Anfluge von Hohn. „Seht, Leute!“ fuhr er dann zu seinen Weibern gewandt fort, „wir haben unsere Pferde nicht umsonst auf Spiel gesetzt. Eine Viertelstunde später und wer hätte sagen können, was diese Bande hier für Unbill angerichtet hätte?“

Der Graf wies nun einen Raum an, in welchen diese Menschen, bewacht von Rittreitern, sicher untergebracht werden konnten, bis die Befehle über sie verfügt hatte. Die nicht zum Dienst notwendigen Leute wurden einquartiert und für die müden Pferde georgt.

Jetzt erst, nachdem dies alles geschehen, begab sich Victor wieder am Arme des Grafen in das Schloß. Arm in Arm betraten sie das Gemach der Gräfin, das vorläufig allein bewohnbar war und wo sie beide Frauen fanden.

„Nun seid einander werth!“ sagte der Graf, indem er dem Offizier die Tochter zuwies. „Da des Himmels Mächte selbst Euerer Verbündeten sind, so will ich nicht

länger Euer Gegner sein. — Meinem reichsten Segen über Euch!“

Da stand nun das glückliche Paar und hielt sich umschlungen, ein Glück genießend, das sie so lange ersehnt und das nun fast früher gekommen, als sie erwartet hatten.

XIX.

Das die Ereignisse, die sich so unerwartet günstig für die beiden Liebenden gestalt hatten, auch im Dalbergischen Hause die reinste Freude hervorriefen, war wohl selbstverständlich.

So greifen Zufälle und von der Vorsehung selbst herbeigeführte Umstände in ein Menschenleben ein, wenn der Mensch selbst rathlos ist und nicht zu errathen vermag, wie er mit allen ihm zu Gebote stehenden Geistesmitteln eine Angelegenheit zum günstigen Ende führen soll, die sich doch durch die Dazwischenkunft eines günstigen Ereignisses gleichsam von selbst macht.

Es war klar, und der Graf zweifelte keinen Augenblick, daß Victor von der Vorsehung auserwählt schien, als schillernder Genius über das gräfliche Haus zu wachen. Was wäre geschehen ohne die kräftige Intervention seines Hundes, und welche Folge würde es gehabt haben, wenn ein Offizier abgehandelt worden wäre, der streng nach dem Dienstreglement gehandelt hätte und nicht, wie der Reutnant Dalberg, die Pferde eines ganzen Kavalleriezeuges geradezu auf Spiel gesetzt hätte. Wenige Minuten später und es wäre vielleicht eine Entscheidung herbeigeführt, die durch Menschenmacht nicht wieder umgekehrt gemacht werden konnte. Denn daß diese erregten, exaltirten und zum großen Theil betrunkenen Gefellen nicht schonen mit der gräflichen Familie umgegangen wären, lag auf der Hand.

Das alles hatte Graf Clarén erwoogen. Persönlich schickte er sich ja selbst zu dem jungen Offizier hingezogen, und setzte sich endlich rücksichtslos über seine Standesunterschiede hinweg. Theilweise deckte ja auch des jungen Mannes militärische Charge seinen einfachen Namen und eine spätere Nobilitirung machte sich durch die Verbindung mit seiner Tochter wohl ganz von selbst.

Aber so ganz ungetrübt sollten die Verlobten ihr Glück

doch noch nicht genießen. Das tolle Jahr ließ einen Theil der Armee noch nicht zur Ruhe kommen, und zu diesem Theile gehörte auch Victors Regiment. Von den Revolutionen bald hier, bald dort hingewechselt, überall Ordnung schaffend, kehrte er endlich im Spätherbst in seine Garnison zurück. Wohl bangte dem liebenden Mädchen oft, aber sie war doch ruhiger als zuvor, konnte sie doch nun frei und offen von ihrer Liebe sprechen — und wer hätte es gewagt, sie wegen ihrer Wahl zu tadeln?

Nun aber wurden die Zurüstungen zur Hochzeit emsig betrieben. Nach einer Verabredung mit Dalberg sollte es eine Doppelhochzeit geben und diese im Schlosse zu Birten gefeiert werden.

Der ersiehnte Tag war endlich herangekommen. Draußen pflügte der Herbstwind die letzten Blätter und ließ sie wirbelnd und flatternd auf die kalte Erde fallen, drinnen im Schlosse blühte und grünte es in allen Räumen und zauberte den Frühling herbei mit allen seinen Reizen.

Zwei Bräute standen in ihrem Gemach, harrend der Geliebten, um vor Gottes Antlitz mit denselben die Weishe zum ewigen Bunde zu empfangen. Da trafen sie ein.

Der Baron im schwarzen Eintheile, Victor Dalberg in der geschmackvollen Uniform seines Regiments.

Beide Bräute in weißem Atlas, mit Myrthenblüthen befreut, der Myrthenkranz im Haar, von dem der feibare Brautgeschleier hernieder walle. Drinnen im großen Saale eine glänzende Gesellschaft, die unter der Weishe des Augenblicks sich nur flüsternd ihre Bemerkungen zutommen ließ. Da tönten die Glocken der Dorfkirche, und die beiden Paare betraten langsam und feierlich den Saal, wo vor dem improvisirten Altar an dessen Säulen der Geistliche ihrer harnte.

Es waren erhebende und schöne Worte, die er sprach. Worte, die vom Herzen kamen und zum Herzen gingen, Worte von der Allmacht der Liebe, die beharrlich und rein, auch das Unmögliche erringt und in ihrem allmächtigen Zauber ausgeleuchtet, was sich im Leben schroff und scharf gegenübersteht. „Auf der Liebe ist die Schöpfung begründet,“ so schloß er, „sie, und nur sie allein ist die wahre Macht der Welt. Was heute reich ist, kann morgen arm

daß alle seine Bemühungen und Hilfsmittel auf die Arbeiten an den neuen, im Bau begriffenen Eisenbahnen vereinigt, die Zahl derselben nicht vermehrt, vielmehr nach Maßgabe der Fertigstellung der einzelnen Bahnen verringert werden soll.

Wie ein Telegramm der Times aus der Hauptstadt vom 31. Oktober meldet, war es bis dahin noch zu keinem Zusammenstoße zwischen den Streitkräften der **Transbaals-Republik** und dem künftigen Machthaber gekommen, obgleich 2000 Mann der ersten schon am 17. Oktober nach dem Schluß der Operationen abgezogen waren. Es sind den Truppen Befehle erteilt worden, Mäpoch nicht zu belästigen, ausgenommen, wenn er sich weigern sollte, den Märker Secoceni's, Mäpoch, auszuliefern. Die letzten Nachrichten aus Jutu-Land lauten dahin, daß bis jetzt noch Alles ruhig ist. In Natal ist das Gerücht verbreitet, daß Cetewayo's Rückkehr nach Zululand um sechs Monate verschoben werden würde. Die Lage im Basuto-Land ist unverändert. — Die Verachtung der **Geschäftsordnung** im **englischen Unterhause** geht rasch ihrem Abschluß entgegen. Im weiteren Fortgange der Sitzungen wurde die 11. Resolution zur Geschäftsordnung angenommen, nach welcher das Haus auf die Erledigung des Berichtes über eine Bill ohne weitere Debatte eingehen soll. Ebenso wurde die 12. Resolution genehmigt.

Auch die heilige Hernandab wird von den irischen Aufständigen nicht gespart. Drei Mitglieder der gemeinen Polizei wurden am Sonnabend in Dublin von Fanatikern mit Revolverkugeln angegriffen. Ein Polizist wurde getödtet, ein anderer Polizist erlitt das Feuer und verwundete einen Faniker sehr erheblich, die beiden anderen Faniker wurden gefesselt. Die Polizisten waren zur Zeit des Überfalles in der Ueberwachung eines Stadtdistrikts begriffen, in welchem sich mehrere Leute aufhielten, die in dem Verdachte stehen, einen geheimen Verbindung anzugehören. Es waren sechs Polizisten, die von zehn Männern angegriffen wurden.

Die zwischen der spanischen und britischen Regierung wegen der in Gibraltar durch englische Grenzbeamten an die spanische Polizei ausgelieferten **cubanischen Flüchtlinge** gepflogenen Verhandlungen werden zu einer freundschaftlichen Verständigung in dieser heiklichen Angelegenheit führen. Wie dem Standard aus Madrid gemeldet wird, dürfte die spanische Regierung noch vor Ende November oder Anfangs Dezember Maceo und seine Gefährten in Freiheit setzen, um dem Ansehen der britischen Regierung nachzugeben, aber wahrscheinlich wird denselben das Versprechen abgenommen werden, nicht nach Cuba zurückzufahren. Spanien beschäftigt durch diesen Entschluß seinen Wunsch nach fernlichen Beziehungen mit England hinzugeben.

Ein in Dporto erscheinendes Blatt meldet, daß zwischen der britischen und portugiesischen Regierung auf's neue Unterhandlungen behufs der lang anstehenden Frage der Grenzen des portugiesischen Gebietes im Congo-Bezirke angeknüpft worden sind.

Die **Studenten-Krawalle** dauerten in Petersburg am Freitag fort. Gegen 2 Uhr erschienen 200 Mann Gensdarmen. Der Oberpostmeister Drescher traf gegen 3 Uhr in der Universität ein, später rückte eine Korte des samländischen Regiments ein. Die Krawalle entstanden ohne greifbare Veranlassung. Eine zweite Korte des samländischen Regiments ist in der Nähe der Universität postirt.

Dem **rumänischen Königspare** hat ein unfreundliches Schicksal befallend jenen natürlichen Reichthum versagt, der den anderen Heilen des Hohenzollernstammes in Fülle beiseht ist: den Kindersegen. Damit nun aber der Thron Rumäniens nicht derwaits verwaist sei, so ist, wie bekannt, vor nicht langer Zeit die Thronfolgerfrage mit dem samländischen Hause Hohenzollern dahin erledigt worden, daß **Prinz Wilhelm**, der älteste Sohn des Erbprinzen Leopold, zum Thronerben ernannt wurde. In der rumänischen **Deputirtenkammer** kam dies zur Sprache. Anlässlich der Abredebeate berührte Rojalnecano die Frage über den Wohnsitz des Thronfolgers und beantragte, es möge bestimmt werden, daß der Thronfolger seinen Wohnsitz im Lande nehmen müsse. Der Ministerpräsident Bratianu erwiderte, die Thronfolgerfrage sei endgiltig geregelt.

sein, wer heute hoch steht, kann morgen fallen — wer wollte die Schicksale eines Menschen voraus bestimmen? Nur die Liebe allein bleibt reichsprangend stets, denn die wahre Liebe ist des Menschen höchstes Kleinod. —

„Vorüber war die Feier und die Neuwermählten empfangen die Glückwünsche der Hochzeitgäste. Auch einer tam herbeigeiselt, der feierlich und demüthig, als fühle er, daß er nicht hineingehöre in diese prächtige Gesellschaft, und doch hatte er kein unweites Verdienst an dem Glück, das diese Räume heute durchstrahlte. Es war Hilde, Victor's Hund. Still nahte er seiner jungen Herrin und schob seine breite Schnauze in ihre Hand, auf diese Weise auch seine Glückwünsche darbringend. Nun aber wurde er als vorbedeutigtes Mitglied eingeführt und nahm ungehindert Theil an der Feier des schönen Festes.“

Da entsand eine Periwinkle am Eingange des Saales, Einige Diener bemühten sich, Jemandem den Zutritt zu verwehren. Aber stolz mit gebietender Handbewegung, als fühlte sie hier die Herrin, trat eine Erscheinung den Raum, der sich alle Blicke zuzuwenden.

Es war die alte Hagemerin.

Aber nicht alle Schatz, in dem abgerissenen Kleide, nein, in dem königlichen Schmucke ihres Volkes, mit Krone und Stab. Mit fast jugendlicher Mühseligkeit trat sie auf Victor und seine Gattin zu, und hob die Hand wie segnend auf. Der große Herrsch in sich nicht gewohnt und hat sich gefüßert durch Nacht und Trübsal, wie er es durch seinen Mund verstanden, sagte sie feierlich, während lautlose Stille im weiten Raume herrschte. Der Geist, der auch die Liebe lehrte, wird auch fernher führen in Licht und Glanz und Euer Hans wird sein eine Stätte des Friedens und eine Stätte der Liebe.“

Prinz Leopold von Hohenzollern habe auf die Krone Rumäniens verzichtet zu Gunsten seines älteren Sohnes, welcher im Begriffe war, seinen Wohnsitz im Lande zu nehmen, hieran aber durch die schwere Erkrankung seiner Mutter verhindert wurde. Die Kammer stütze dem Abdrückentwurf die Worte hinzu: „Es lebe die **Dynastie!**“

Wie die Agency Hanes' meldet, befänden derzeit Schwierigkeiten mit **Hamelien**, welches seit dem 4. September seine Zahlungen mehr geleistet habe und gegenwärtig 307 750 Livres an die Administration der Douanedirektion schulde. Die rumänische Regierung beansprache die Verminderung ihrer Schuldverpflichtung unter dem Vorbehalte, daß ihre Einmahnen gegenwärtig 600 000 Livres nicht erreichten. In Konstantinopel werde man lebhaft Opposition machen, denn es sei kein Zweifel, daß die rumänische Regierung ohne planmäßigen Grund die unter dem früheren Regime erhobenen Steuern um 350,000 Livres herabgesetzt und daran die fiktiven Defizits geschaffen habe.

Die **Porte** verbande neuerdings drei Circulardekrete behufs Feststellung der Grenzen **Montenegro's**, worin die Mächte ersucht werden, Kommissare behufs endgiltiger Feststellung dieser Grenzen auf der von England bei Gelegenheit der Abreise Dulignos vorgeschlagenen Waßs zu entsenden. Die Mächte haben auf diese Einladung noch nicht geantwortet. Einer Meldung des Wienerischen Bureaus' zufolge soll Montenegro zu einem Kompromiß mit der Porte geneigt sein und würde sich mit der Hälfte des Distrikts von Kolaclins zufrieden geben. — Wie der Neuen fr. Presse' aus Kattaro gemeldet wird, sollen in Schutari einige Häupter der Wiriditen auf Befehl des dortigen Wali verhaftet worden sein. Vier Nizam-Battalione sind von Janina nach Schutari kommandirt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November. Se. Majestät der Kaiser ist Freitag Abend 6 Uhr 25 Minuten wohlbehalten auf Jagdschloß Springe eingetroffen, wo bald nach Anfunft das Diner eingenommen wurde. Sonnabend früh um 8 1/2 Uhr erfolgte vom Jagdschloß Springe aus der gemeinsame Aufbruch zur heutigen Jagd. Se. Majestät ist gestern spät Abend von seinem Ausfluge zur Postjagd nach Springe mittels Extrazuges wohlbehalten hier wieder eingetroffen.

— Der Magistrate von Berlin hat auf seine Glückwunschadresse zum Geburtstage Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin folgendes Dankschreiben erhalten:

„Indem Ich dem Magistrate für die freundliche Theilnahme und Anhänglichkeit danke, welche seine Zusage zum gefrigen Tage mir und meiner Familie aufs Neue und in herzlichster Weise bezeugt, gereicht es mir zu lebhafter Befriedigung, auch bei dieser Veranlassung den aufrichtigen Wunsch den Ausdruck geben zu können, welche Ich für das Wohl der Hauptstadt und ihrer Bürgererschaft hege.“

Neues Palais bei Potsdam, den 22. November 1882. Victoria, Kronprinzessin.

An den Magistrat zu Berlin.“

— Se. kgl. Hoheit Prinz Wilhelm hat sich gestern (Sonntag) Abend, einer Einladung des Fürsten zu Pleß zur Jagd Folge leistend, dorthin begeben. Die jegige Jagd findet übrigens nicht auf Auerochsen, sondern auf Hasen und Hosen statt.

— Der „Kr.-Ztg.“ zufolge will Prinz Friedrich Karl demnächst eine Reise nach Egypten antreten. Vornehmlicher Zweck derselben ist die Befichtigung des Kriesschauplatzes. In seiner Begleitung werden sich fünf Herren befinden, darunter Dr. Brüggh Palsha. Die Reise ist auf drei Monate beabsichtigt.

— Wie aus Stockholm telegraphisch gemeldet wird, hat König Oscar heute dem Großherzog von Baden die Kette zum Seraphinen-Orden verliehen und den Generaladjutanten des Kaisers Wilhelm, Grafen v. d. Golz, zum Ritter des Seraphinen-Ordens ernannt.

— Dem Herzog von Connaught ist von unserm Kaiser der Orden pour le Merite verliehen worden.

— Die offiziellen Einladungen zu der in Moskau im

Dann wandte sie sich ab und verließ den Saal, alle in Erlaunen zurücklassend, bis es Victor gelang, die Sache aufzuklären, die ihm selbst wunderbar war. Franz, der treue Freund und Studienosse Victor's, stand beiseite, neben jenen ehemaligen Kommissionen, im tiefen Sinnen.

„So ist die magist-mantische Lehre von der Signatur der Dinge doch kein leerer Wahn, so viel und heftig sie auch besprochen wird.“ sagte er zu seinem Nachbar.

Die Prophezeiung dieser Frau ist überall eingetroffen.

Aber noch waren die Ueberlegungen nicht zu Ende. Der Kammerdiener des Grafen brachte der jungen Baronin Jüntzenberg ein umfangreiches Schreiben.

„An mich?“ fragte diese erstaunt, dasse ihre Gemahl reichend.

Dieser trat in eine Nische und las.

„Es ist eine freundliche und traurige Nachricht zugleich,“ flüsterte er. „Karl Pale hat das Zeitliche gesegnet und Dich zu seiner Universalerbin eingesetzt. Du hast nun das Schmersensgeld erhalten für die einstige Entziehung Deiner Freiheit in jenem Hause.“

Die Hochzeitstafel vereinigte bald die zahlreiche, freudig bewegte Gesellschaft. Erste und launige Toaste wechselten wie Schachteln, und kein Misten störte das heitere Fest. Selbst der ausgelagte Hofzer und die abelsolze alte Baronin Jüntzenberg waren endlich ausgeführt mit der Befreiung der Dinge. Wenn sich ein Graf Clarén der Nacht der Verfallszeit fügte, so konnten sie es am Ende auch. Auch sie erkannten in der Liebe die alles nevellirende Macht der Welt. —

April oder Anfangs Mai stattfindenden Krönung des Zaren sind, wie dem Kamp' von hier gemeldet wird, durch den Großfürsten Wladimir hier in Wien übergeben worden.

Die Durchfarnt des Fürsten Bismark wird mit Bestimmtheit für Ende nächster Woche in Aussicht gestellt; indes sind Nachrichten über Disversänderungen des Reichsfanzlers beunruhigend stets mit Interesse anzuhören.

Wie die „Nowoje Wremja“ mittheilt, wird Feldmarschall Mottke zu der am 10. Dezember stattfindenden fünfzigjährigen Jubelfier der Nikolai-Akademie des Generalstabes, deren Ehrenmitglied er ist, in Petersburg erwartet.

Die „Volks-Ztg.“ meldet: „An dem Befinden des Abg. Eugen Richter ist eine Besserung eingetreten, so daß derselbe voraussichtlich an den parlamentarischen Arbeiten sich bald wird betheiligen können.“

Am Vundestrag soll jedenfalls der Reichshaushaltsset in den allerersten Tagen fertig gestellt werden, so daß die Vorlegung an den Reichstag in den ersten Tagen des künftigen Monats erfolgen kann.

Der Beschluß, welchen der Vundestrag in seiner vorgestrigen Sitzung über die Ausfuhrvergütung für Tabak und Tabakfabrikate gefaßt hat, lautet:

1. Vom 1. Dezember 1882 treten an die Stelle der feineren Steuervergütungsätze für Rohlabak, entrippte Blätter und fabricirten inländischen Tabak (§ 20 des Regulativs, betreffend die Gewährung der Zoll- und Steuervergütung für Tabak und Tabakfabrikate, vom 28. Mai 1881) folgende Sätze für 100 kg netto:

1) Rohlabak:	
a. unfermentirt	14 M
b. fermentirt	17 M
2) Entrippte Blätter	20 M
3) Fabrikat aus inländischen Blättern:	
a. Schnupf- und Rauchauf	19 M
b. Rauchauf	14 M
c. Cigarren	22 M
d. Cigaretten	15 M

II. Auf Schnupf-, Rau-, Rauchauf- und Cigaretten, welche in den bereits unter Kontrolle stehenden Fabriken vom 1. Dezember angefertigt sind, so wie auf denjenigen Schnupftabak, welcher aus am diesem Tage dabeifst vorhandenen Halbfabrikaten hergestellt wird, finden noch die bisherigen Vergütungsätze Anwendung.

— Der deutsche Landwirthschafts-rath, welcher zuletzt im Februar d. J. tagte, wird während der bevorstehenden Session des Reichstags, dem mannde Mitglieder derselben angehören, von Neuem hier zu einer Plenarversammlung zusammenkommen.

Die Abgeordneten Berlin's beabsichtigen einen Antrag auf Abänderung des § 21 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 im Abgeordnetensause einzubringen, und zwar soll § 21 folgende Fassung erhalten:

„Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung finden alle zwei Jahre im November statt. Bei dem zunächst vorhergehenden wöchentlichen Hauptgottesdienste ist auf die Wichtigkeit dieser Handlung hinzuweisen. Die Wahlen der dritten Abtheilung folgen zuerst, die der ersten zuletzt.“

Außergewöhnliche Wahlen zum Erst- innerhalb der Wahlperiode ausgegebener Mitglieder müssen anberordnet werden, wenn die Stadtverordnetenversammlung oder der Magistrat oder die Regierung es für erforderlich erachtet. Der Erstgymann bleibt nur bis zum Ende derjenigen sechs Jahre in Thätigkeit, auf welche der Ausgebende gemäß war.

Alle Ergänzungs- und Ersatzwahlen werden von denselben Abtheilungen und Wahlbezirken (§ 14) vorgenommen, von denen der Ausgebende gemäß war.

Ist die Zahl der zu wählenden Abgeordneten nicht durch drei theilbar, so ist, wenn nur einer übrig bleibt, dieser von der zweiten Abtheilung zu wählen. Weichen zwei übrig, so wählt die erste Abtheilung den einen und die dritte Abtheilung den anderen.

Die in den §§ 19—20 bestimmten Termine können durch statistische Anordnungen abgändert werden.

Eine Abweichung von der Bestimmung in Abf. 3 ist zulässig, wenn, wegen großer Ungleichheit der Wählerzahl in den Wahlbezirken derselben Unterteilung, eine neue Wahlbezirkseinteilung von den Gemeindebehörden beschlossen und dieser Gemeindebevollmächtigte von der Aufsichtsbehörde bestätigt wird.

Im einem solchen Falle hat der Magistrat, nachdem die neue Einteilung von ihm festgesetzt ist (§ 14), sofort bekannt zu machen, in welcher Ordnung bei den Ergänzungs- und Ersatzwahlen die neuen Wahlbezirke an die Stelle der bisherigen treten.“

Wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, wird die Fortschrittspartei beihilig des Gesetzdorschlags, betreffend den Erlaß einer Novelle zur Städteordnung, sich erst mit den übrigen Fraktionen verständigen und den Gesetzentwurf vorläufig im Plenum nicht einbringen.

Der Gesetzentwurf über den Erlaß polizeilicher Verfügungen liegt dem Abgeordnetensause vor. Sein Inhalt ist in Kürze folgender: Die Polizeiverwaltung ist besetzt, die Strafen für Uebertretungen in ihrem Bezirk durch Verfügung festzusetzen und die Einhebung zu verfügen. An Stelle der Selbststrafe ist stets der Haft, daß dieselbe nicht beizutreiben ist, Haft zu bestimmen. Die Selbststrafe kann bis zu fünfzig Mark, die Haft bis zu einer Woche festgelegt werden. Erachtet die Polizeiverwaltung höhere Strafen für angemessen, so muß sie die Sache dem Amtsanwalt überlassen. Wegen die Strafverfügung ist binnen einer Woche Beschwerte zulässig, die bei d. r. höheren Polizeibehörde angebracht werden muß, oder Beantragung gerichtlicher Entscheidung. Die getroffene Wahl kann nicht geändert werden. Wer sich in seiner Erklärung nicht deutlich darüber ausdrückt, ob er den Weg der Beschwerte oder den der gerichtlichen Entscheidung einschlagen will, von dem

wird immer das Letztere angenommen. Ebenso, wenn Jemand erklärt, daß er von beiden Rechtsbegriffen Gebrauch machen wolle.

Die polizeiliche Strafverfügung muß enthalten: die Höhe der Strafe, die strafbare Handlung, das angewandte Strafgesetz, die Beweismittel und die Rasse, an welche die Geldstrafe zu entrichten ist, endlich eine Rechtsbelehrung über die dem Betroffenen zustehenden Einwendungen, wie sie vorkommend bezeichnet sind. Weiter wird vorgeschrieben, wenn die Entscheidung im Beschwerdeverfahren auftritt. Aber einseitig verurteilt wird, hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Geldstrafen und eingezeichneten Gegenstände fallen dem zu, der die sachlichen Kosten der Polizeiverwaltung zu tragen hat, wogegen er die Kosten zu tragen hat, welche aus der Vollstreckung der Strafe entstehen, falls sie von dem Verurteilten nicht bezutreiben sind. Gegen Militärpersonen dürfen die Polizeibehörden Strafen nur wegen solcher Übertretungen festsetzen, zu deren Beurteilung im gerichtlichen Verfahren die Gewissigkeit zukünftig sind. Galt früher indes bei Militärpersonen, welche die Geldstrafe nicht entrichten können, nicht statt. Das Gesetz soll am 1. April 1883 in Kraft treten.

Die „A. A. Z.“ bringt die beabsichtigte Erweiterung des deutschen Holzgesetzes in Verbindung mit der ruffischerseits geplanten Erhöhung des Holzpreises.

Es wird, wie die „Magd. Ztg.“ berichtet, die Erneuerung der „Schugölznerischen volkswirtschaftlichen Vereinigung“ im Reichstage geplant. Die frühere Statute würde dieselbe jetzt jedenfalls nicht wieder erreichen.

Der „Reichs-Anz.“ macht die Verbindung des sogenannten kleinen Delagierungskomitees über Berlin auf ein weiteres Jahr bis zum 28. November 1883 bekannt.

Preussischer Landtag.

(Original-Vericht.)

Haus der Abgeordneten.

7. Sitzung vom 25. November.

Am Ministertische: Scholz, Dr. Lucius mit Kommissarien.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Nachdem das Gesetz über die Abänderung des Hannoverischen Gesetzes vom 30. Juni 1842 über das Verfahren in Gemeindefeststellungs- und Vertreibungssachen in dritter Lesung angenommen worden, tritt das Haus in die zweite Lesung des Etats ein.

Die Einnahmen der landwirtschaftlichen Verwaltung werden ohne Debatte bewilligt, ebenso die Kap. 99 bis 102 der Ausgaben.

Bei Kap. 105 (Förderung der Fischerei 93 890 \mathcal{M}) tritt Abg. v. Cendevort für größere Ausdehnung des Fischereisetzes ein, Abg. Schmidt (Settin) für die Einstellung eines zweiten Dampfbootes nach Zönnich zur Aufsicht über die Fischerei und für Anlegung eines zweiten Fischereiaufsichtspostens. Minister Dr. Lucius erteilt die präface Lage der Fischerei an und verspricht möglichste Berücksichtigung der vorgelegten Wünsche.

Die übrigen Titel passiren ohne Debatte. Kap. 99 bis 107 werden bewilligt.

Am Extraordinarium wirft der Etat in Tit. 14 zur Förderung gewerkschaftlicher Flussregulirungen 500 000 \mathcal{M} auf.

Graf Limburg-Stirum befragt den Antrag der Budgetkommission, die Position so zu formulieren: zur Förderung gewerkschaftlicher und kommunaler Flussregulirungen.

Minister Dr. Lucius hält es nicht für angänglich, einen Generalplan über die in Aussicht genommenen Regulirungen vorzulegen. Es sei bekannt, welche große Verbesserungen alljährlich das Hochwasser in manchen Gegenden anrichte, und die Verwaltung hat es für ihre Pflicht gehalten, Mittel zu schaffen, um dem entgegenzutreten zu können. Als ein einmaliges Bedürfnis könne man die Mittel für Meliorationsfonds nicht bezeichnen; es sei vielmehr anzunehmen, daß dieselben in immer weiterem Grade Ausdehnung verlangen werden. Die vorliegende Forderung sei eine Art Meliorationsfonds, ihre Höhe würde durch das große Bedürfnis gerechtfertigt. Inzwischen würden diese Ausgaben nur dann einen dauernden Erfolg haben, wenn die Pflicht der Unterhaltung der geschaffenen Verbesserungen von einer eigenen Gewerkschaft übernommen würde. Das Vorziehen der Regierung würde auch die Provinzen zu ähnlichem Vorziehen anregen.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und der Antrag der Budgetkommission angenommen.

Der Etat der Centralverwaltung der Domänen und Forsten wird in Einnahmen (9440 \mathcal{M}) und Ausgaben (422 690 \mathcal{M}) genehmigt, ebenso der Etat der Domänen in Einnahmen mit 28 982 760 \mathcal{M} , in Ausgaben mit 6 780 060 \mathcal{M} , und im Extraordinarium mit 1 467 991 \mathcal{M} , so daß ein Ueberschuß von 20 734 709 \mathcal{M} verbleibt.

Es folgt der Etat der Forstverwaltung. Bei Tit. 1 der Einnahme: für Holz aus dem Forstwirtschaftsjahre 1. Oktober 1882/83 46 130 000 \mathcal{M} nimmt das Wort

Abg. Dirichlet: Der Herr Finanzminister habe bei Besprechung des Forstetats bemerkt, daß der Staat sich mit einem Reingewinn von 10 \mathcal{M} pro Hektar nicht begnügen könne und gemeint, daß man durch Erhöhung der Holzpreise die Rente aus den Forsten vergrößern könne. Er sei entschieden dagegen. Man dürfe nicht übersehen, daß dem Reinertrag von 10 \mathcal{M} ein Bruttoertrag von 20 \mathcal{M} gegenüberliege. Der Finanzminister habe gemeint, daß ohne die vorgeschlagenen Maßregeln der Staat sich seines Waldbesitzes nicht entäußern müsse; dies glaube er nicht; denn wenn dies geschähe, müßte Preußen aufhören Preußen zu sein. Derselbe des Privatwaldes sei nicht in Abrede zu stellen, daß hohe Holzpreise eine große Verlockung seien, mehr einzuschlagen. Aus seinen fünfundzwanzigjährigen

Erfahrungen wisse er, daß der erste Antrieb viel einzuschlagen gewöhnlich sein freiwillig ist, aber selbst dann, wenn dieser Antrieb außer Kraft war, pflegte man mehr einzuschlagen, als früher, was für die Waldbirtschaft durchaus verberlich sei. Bedauerlicherweise könne man aus dem Etat die Steigerung der Holzpreise nicht erfsehen, da dort die Scheidung zwischen Brenn- und Nutzholz unterlassen ist. Die Preise beider Gattungen sind von 1850 bis 1870 stetig gewachsen und zwar von 8,09 bis 16,30 Prozent; bis 1875 betrug die Steigerung 22,53, 1880 bis 1881 20,03 Prozent. In Bezug auf Nutzholz allein ist außer einem erklärigen Rückgang von 1875—79 gleichfalls eine konstante Steigerung zu merken. Angesichts dieser Daten wäre es entschieden falsch, auf Grund ungünstiger Resultate in den letzten Jahren zu neuen Holzjellen anzurufen. Uebrigens sei wohl der Rückgang in den Einnahmen des letzten Jahres vorzugsweise auf den milden Winter des Vorjahres zurückzuführen. — Wer nur oberflächlich den Forstetat betrachte, müßte erkennen, daß der Prozentsatz der Verwaltungskosten in keinem Verhältnis zu dem Bruttoertrag der Einnahme liege. In Preußen betragen sie 22,9 Prozent der Bruttoeinnahme, in allen übrigen deutschen Staaten seien sie wesentlich geringer; in Sachsen betragen sie sogar nur die Hälfte, wie in Preußen. Bezüglich des Verhältnisses der Ausbeutung des Nutzholzes zum übrigen Holze sei eine Vergleichung einzutreten, aber überall sei sie größer als bei uns. Das sei Veranlassung zu prüfen, ob der Rückgang in den Einnahmen aus den Forsten nicht eher in den Maßregeln der Verwaltung seinen Grund habe, und deshalb würde er um Verneinung des Etats an die Kommission bitten.

Regierungskommissar Oberforstmeister Donner bemerkt dem Hrn. Dirichlet gegenüber, daß in Sachsen die Ausgaben pro Hektar doppelt so groß sind, als in Preußen und die preussische Forstverwaltung nur halb so viel Ausgaben habe, als die der anderen deutschen Bundesstaaten. Wenn der Herr Dirichlet die Lage bei uns als nicht allzu ungünstig charakterisirt, so müßte er bemerken, daß der Ertrag pro Hektar noch geringer wäre, wenn die extraordinären Ausgaben in Rechnung gezogen würden. Wären die Reinerträge weiter gestiegen, wie in den Jahren 1830—65, so müßten wir jetzt 14 \mathcal{M} pro Hektar erzielen. Auch müßte er entgegen der Behauptung Dirichlets, daß die Holzpreise gestiegen seien, bemerken, daß sie gegenüber der Preissteigerung in anderen Dingen zurückgeblieben seien.

Hierauf verlag das Haus die Fortsetzung der Debatte bis Montag 11 Uhr. Schluß 3 1/2 Uhr.

Universitäts-Nachrichten.

Gießen, 22. November. Der Besuch unserer Universität ist auch in diesem Semester ein im Vergleich mit früheren Jahren sehr hoher. Neumatrikulirte wurden 110 Studirende. Ingesammt sind hier anwesend 440, darunter 58 Theologen, 62 Juristen, 105 Mediziner und Veterinäre, 219 Philosophen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin. Das kostbare Tafelgeräth, welches von den preussischen Königen dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm als Hochzeitsgeschenk gewidmet wurde, damals aber nur in den Stützen überreicht werden konnte, schreibt, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, der Vollendung entgegen. In den Metallen der besaglichen Gold- und Silberschmiede ist man mit der Zusammenstellung der einzelnen Stücke und den letzten vollendenden Arbeiten beschäftigt. Am Jahrestage der Vermählungsfeier, dem 27. Februar nächsten Jahres, wird das fertige Werk voraussichtlich dem hohen Paare überreicht werden und bald darauf soll eine öffentliche Ausstellung des Prachtgeschirres stattfinden. In der Absicht liegt es, hiermit auch die Ausstellung der anderen Kunstwerke zu verbinden, die aus demselben festlichen Anlaß als Geschenke dargebracht wurden und zum Theil bereits die prächtige Wohnung schmücken.

Vor Kurzem überbrachte die Post aus Westafrika die Nachricht, daß Stanley's Station am oberen Konga von feindlichen Eingeborenen angegriffen worden sei. Bei dieser Gelegenheit, hieß es, wurde „Herr Leuchert“, der Agent der Station, verwundet. Dieser Agent ist, wie das „Berl. Tagebl.“ bemerkt, Niemand anderes als der bekannte deutsche Reisende und geographische Schriftsteller Dr. Paul Leuchert, welcher vor mehreren Monaten im Auftrage des Königs von Belgien sich nach Westafrika bezog und während Stanley's Abwesenheit in Europa dessen Stelle als Chef der Internationalen Station Leopoldville (Ntamo) am Säulensee des Stanley-Pool, am Konga, vertritt. Auch zwei andere Deutsche — Otto Lindner und Dr. A. von Danfmann — befinden sich als Mitglieder der Internationalen Afrika'nischen Gesellschaft in den Stanley'schen Stationen am Konga.

(Eingekandt.)

Halle wird Weltstadt!

Dies geflügelte Wort hört man oft, und Niemand wird behaupten, daß es bloss leeres Schall sei. — Jeder, der unsere gute alte Stadt vor etwa einem Jahrzehnte kennen gelernt hat und sieht, wie seit dieser Zeit die fortgeschreitende Entwicklung von Handel und Wandel, von Industrie aller Art, und die mit diesem Aufschwunge verbundene Zunahme der Bevölkerung die alten Mauern geprenzt hat, und neue Wohnstätten und Fabriken errichtet sind, wo früher der Landmann seine Füchsen jag, wird gern zugeben, daß kaum eine Stadt der Monarchie in ihren Annalen ein gleich schnelles Aufblühen zu verzeichnen gehabt hat.

Allein eine außerordentliche Entwicklung hat auch außerordentliche Zustände zur Folge gehabt, denn während die steigende Fluth auf der einen Seite die Mauern der alten Stadt brach, und neue Stadtviertel mit schönen, breiten Straßen, Wohlfahrt-Trottoiren und Reihen glänzender Gaslaternen entstehen liess, blieb die andere Seite, Dank des feststehenden Baues, den Kunst, Natur und guter

Willkür ihrer Vertreter schützte, den Willen der Civifikation gänzlich verfehlt. — Entgegengezet der Entwicklung anderer Städte, die sich, der gefährlicheren und wärmeren Wohnplätze halber nach Süden zu ausdehnen pflegen, hat unser Halle sich fast ausschließlich nur nach Norden erweitert und die Südseite der Stadt wurde, einige Verhutsbauten und sogenannte Feuerbrandschütten abgerechnet, wohl gewiß von den ältesten Zeiten leicht wiedererkannt werden. Aber auch Wege und Stege sind genau in denselben Verfassung geblieben, wie sie unsere Vorfahren nach Bedürfnis und Geschmack damaliger Zeit anlegen und der biedere Bürger wandelt noch jetzt Abends mit großer Hauslaterne und Wasserfischeln die holperige und ausgefahrene Straße entlang, weil er nach des Tages Müde und Arbeit beim Krüge Bier die schlechten Zeiten vergeffen, oder mit dem Nachbar Rath's pflegen will, wie er gar ehrerbietig und bescheiden die Wäiter der Stadt angebe, daß sie auch ihm ein klein Andenken, damit er auf dem Straßenpflaster nicht Aram noch Bein breche, oder wohl gar in einen der bösen Morastgraben gerathe, die mit ihren Dümpfen das Bild ländlicher Dörfler vervollkommen.

Unter diesen süblichen Straßen der verworrenen Weltstadt nimmt der Bällbergweg wohl die hervorragendste Stelle ein. Treten wir aus dem früheren Dampfschiffe, so bebt sich vor uns eine ungeheure Schlammschlucht aus, begrenzt links von netten und sauberen Häusern, die mit Erbauern auf den Morast zu ihren Füßen zu blicken scheinen und begrenzt rechts von einer geschmuckten, ein sübliches Gemüthsgefühl erquickenden, vom Zahn der Zeit wunderbar ausgezackten Lehnmauer, die ihren Schwerpunkt schon längst auf das Innere gelegt hat und angeblich nur noch von der Pleiade zusammengehalten wird. Eine Reihe Pappeln, die im Schlamm an der Mauer entlang stehen, sowie das bekannte blaue Schild am ersten Hause links belehrt uns, daß wir hier eine saubere, sübliche Straße, den Bällbergweg, die Hauptverkehrsstraße der süblichen Vorstadt, vor uns haben.

Wenden wir uns rechts zwischen Pappeln und Lehnmauer (nach Herrn v. Dieß die Promenade der süblichen Stadt), so erfahren wir bald, wie gut es ist, wenn man in der Jugend sich allerhand kleine Klünne zu eigen macht, denn ohne fortgesetzte gräßliche Seitenbewegungen wie beim Schlittschuhschlaußen, würden wir auf der schlüpfrigen Bahn weiter vorwärts zu kommen, noch auch nur uns auf den Weinen zu erhalten im Stande sein. Doch nicht wir allein kämpfen gegen den handhoch aufstiegnenden Schmutz, neben uns steuert ein langer Zug beladener und unbeladener Lastwagen, denen sich einige Droschken angeschlossen haben, in der trüben Fluth, Schritt vor Schritt suchen die leuchtenden Pferde oder Zugochsen vorzudringen, aufgemuntert durch Peitsche und Zuruf der stüdben und schimpfenden Führer. Zum Glück trennt uns bis jetzt noch die Pappelreihe von allumher Verdrängung mit den schmutztiefenden Rädern, doch auch dieser Trost wird uns noch genommen, denn schon erreichen wir die Stelle, wo schmutzige Hand aus dem Stolz des Bällbergweges, in einen Schatten genommen hat. — Nach einer vom Stadtbauamt in lokaler Weife erteilten Erlaubnis sind 16 Stück der besten Pappeln, angeblich weil sie einen angenehmen Privatgarten durch Wurzelankläufer schädigen, umgehauen und ihre Wurzelstücke machen die Passage am Abend für Menschen und Vieh zu einer gefährlichen. Wenn auch, wie wir hören, die gefällten Bäume durch Neuanpflanzung in nächsten Jahre ersetzt werden, so wird es lange dauern, bis dieser Weg eine beliebte Promenade im Sommer, wieder schattig wird, und hätten wir lieber gesehen, der so sehr vernachlässigte Bällbergweg hätte etwas bekommen, als daß man ihm, Privatintereffen halber, etwas nimmt.

Ann, kommt Zeit, kommt Rath, so denken auch wir und hoffen, daß, ehe man dazu schreitet, wie schon mehrmals angeregt, Gesichtsteinen zu adoptiren, man sich erinnern wird, daß auch im Süden steuerzahlende Wäitbürger auf Erfüllung recht befähigter, bringender Wäinche warten und daß speziell die Vorstadt Gaucha bis jetzt ein recht gutes Stückchen der Stadt Halle gewesen ist. Wir Wäilend sind doch auch Menschen.

10 Marl aus dem Vergleich in Sachen G. v. A. wurden der Armentasse durch Herrn Schiedsmann Cammann als Geschenk überreicht.

Außerdem gingen an Geschenken ein:

10 Marl 70 Fig. Ueberreicht nach Abhaltung eines Vergnügens des theatraleschen Vereins „Helikon“, sowie

6 Marl 40 Fig. aus einer Angelegenheit des Gewerkschafts B. wiber den Schulmader Sch. Halle, den 20. November 1882. Die Armentirection.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
			nach Celsius	nach Réaumur		
26. Nov.	2 Vm.	737,0	8,1	6,5	80	SW. trübe
	8 M.	737,5	6,8	5,4	85	SW. zieml. klar
27. Nov.	7 M.	739,0	5,0	4,0	77	SW. wolfig

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Hgl. Schiffslente bei Troitz) am 26. November Abends 4,84, am 27. November Morgens 5,36 Meter.

Verantwortlicher Redacteur Paul Wolf in Halle.

Sing-Ak. Dienstag den 28. November keine Uebung. Ann. sing. Mitgl. b. Reubke, Louisenstr. 10. Vorm. 10—11 Uhr.

Rooffe zur III. Sächsl.-Thüring. Verder Lotterie, Ziehung 15. Dez. 1882, zu haben in der Exped. d. Bl.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Garenhändlers August Zwickler hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke neuer Schlusstermin auf den 29. Dezember 1882, Vorm. 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hiersebst Zimmer Nr. 31 bestimmt.

Halle a/S., den 15. November 1882.
Gräfe,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Rinderjast,

böchst kinderbek bei Husten, besonders Keuchhusten, empfiehlt

Apotheker Joh. Büdelfeldt,
Rammischstraße 24.

Tokayer-Wein, direkt bezogen, empfiehlt
Apotheker Joh. Büdelfeldt,
Rammischstraße 24.

Frosibenzen-Balsam, der durch Kälte entstandene Weiden sehr bald beizigt, bereitet nach alt bewährter Vorschrift, empfiehlt
Apotheker Joh. Büdelfeldt, Rammischstr. 24.



Barometer

mit vorzüglich ausgekochten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt

Otto Unbekannt.
Kleinschmieden.

Haushaltungs-Seifen

in vorzüglich trockener Waare, zu billigen Preisen empfiehlt

H. Graeger,

Geißstraße, gegenüber der Adler-Apothete.

Sonneberger Puppen,

in größter Auswahl empfiehlt zu bekannt billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

G. Brecht, a. d. Glauch, Kirchg. 3.

Gefüllte Rollmöpse

in pitanter Sauce offerirt

M. Schönberg, Harz 11a.

Extra frischen

Schellfisch

empfehlen
gr. Ulrichstraße 27. **W. Assmann.**

Eier,

schöne große Waare, à Schock 3,60, erhielt wieder Sendung **J. R. Strässer.**

Zur Beachtung!

Für getragene Kleidungsstücke, alte Röcke, alte Ueberzieher, alte Hosen, gebräunte Stiefeln u. s. w. zählt den Herrschaften stets die besten Preise

C. Buchholz,

Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe, Eingang am Briefkasten.

Ein Haus mit Vit.-Weich., Mitte der Stadt, für 3500 \mathcal{M} zu verkaufen. Adr. sub C. D. 8750 an **J. Bard & Co.**

Kommoden, dauerhaft, à 20 Mark, verkauft **Wühlweg 32.**

Tafelförmiges Instrument zu verkaufen (20 \mathcal{M}) **Harz 20.**

Winter-Ueberzieher

verkauft billig

Bruno Rehnitz,

Leipzigerstraße, im Hause des Herrn **Spierting.**

Rudolf Mosse,

Louis Heise,
gr. Ulrichstr. 4, I., ununterbrochen von 8-8 geöffnet.

Annoucen-Expedition

für das

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Steinkohlen, Stuben-Coak, Grude-Coak und böhm. Braunkohlen (Salonkohlen), zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfohlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhrn oder kleineren Quantitäten

Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.
Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

Friedrichshaller

naturliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflebensmittel empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei: Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verdauungsstörungen, Rheumatismen, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Versäuerung, Leberleiden, Hysterie, Gicht, Nervenleiden etc. Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnen-Direktion.**

Durch direkten Bezug liefere den gebrannten **Hansfrauen** einen reinen, kräftig schmeckenden **Caffee à 1 Mark,** gebrannt.
H. W. Huacke,
gr. Klausstraße 16.

F. Kühne,
Scharrngasse 9a,
empfiehlt sein großes Lager von c. 50 Stück ausgewählten, abprobirten
Pianos, Flügeln,
Harmoniums, amerkan. Orgeln
von 300 bis 1500 \mathcal{M} .

Steinkohlen, Zwickauer Stück-, Würfel- und Knörpelkohle, westphälische Schmelde-Nusskohle, sowie **Steinkohlen-Coaks** liefern billigst

Ed. Lincke & Ströfer, Möltzlicherweg 1.

Gustav-Adolfs-Sache.

Zur Belebung des Interesses für die nun 50 Jahre lang in Segen wirkende **Gustav-Adolfs-Stiftung** geben wir am Mittwoch den 29. November cr. Abends pünktlich 8 Uhr im Saale des Restaurants Rosenthal (Weidenplan 2a) eine **Gustav-Adolfs-Feyer** zu veranstalten, bei welcher außer unsren mitunterzeichneten Vorstehenden die Herren Superintendenten des Obwald aus Bayernaumburg und Hertzler aus Halle Ansprachen halten, während die Mitglieder des adadem. Gesangsvereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Otto Kneubele geeignete Gefänge zum Vortrag bringen werden. Zum Schlusse der Feyer werden an den Ausgängen des Saales Liebesgaben für die evangelische **Gustav-Adolfs-Stiftung** gesammelt werden. Wir beehren uns alle Freunde des Reiches Gottes mit der Bitte um zahlreichere Theilnahme herzlich zu dieser Feyer einzuladen.

Der Vorstand des Zweig-Vereins.

Saran, Vorsitzender. Alberg, Berger. Died. König. Dämmler. Hartwig. Knuth. Päge. Pfaunc. Scharlach. Wächter.

Größtes Pelzwaaren-Lager

von

Gebr. Zuber,

52. gr. Ulrichstrasse 52,

empfehlen ihr reichhaltig assortirtes

Pelzwaaren-Lager

von den geringsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt. Gleichzeitig empfehlen wir eine Partie **Wintermützen** schon von 1 \mathcal{M} an.

Montag den 4. December Abends 7 Uhr im Volksschulsaale III. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung von Fräulein **Dyna Beumer** aus Brüssel.
Nummerirte Plätze à 3 \mathcal{M} . } bei Herrn **Köstler,**
Unnummerirte Plätze à 2 \mathcal{M} . } Poststr. 9.
F. Voretzsch.

Restaurant alter Markt 33.

Dienstag den 28. November

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet

Friedrich Trautwein.

Gesellschafts-Haus Diemitz.

Heute Dienstag den 28. November

Schlachtfest.

NB. Rondscheln.

M. Hofmann.

Für den Inseratenthail verantwortlich: R. Uhlmann in Halle.

Expedition im Weisenkauf. — Buchdruckerei des Weisenkaufes in Halle a. d. S.

Zum Rosenthal,

Neues Concert-**Stablfiment,**
Weidenplan 2a.

Dienstag den 28. November

2. Humoristische Soirée

der bekannten

Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger

Herrn Eyle, Selow, Gippner, Stahlhauer, Platt, Semada, Maass und Hanke.

Anf. 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Täglich
Humoristische Soirée.

Wäsche zu waschen u. plätten wird noch angenommen Epige 30, im Hofe.

Hallesche freiwillige Feuerwehr.

Dienstag den 28. Novbr.

Abends 8 Uhr

Uebung (Rathshof).

Das Kommando.



Stadt-Theater.

Dienstag den 28. November 1882.

16. Vorstellung im 2. Abonnement.

Zum dritten Male:

Glück bei Frauen.

Aufspiel in 4 Akten von G. von Moser.

Mittwoch:
Benefiz für den Regiseur Herrn **Leo Ackermann.**

Zum 1. Male:
Dora.

Schauspiel in 5 Akten von Victorin Sardou.
Deutsch von Schelder.



Gasthaus
„Zum Guttenberg“,
Königsstraße 20,
empfiehlt
Bayerisches Bier
von J. G. Reif (Kurz) in Nürnberg
und Lagerbier von W. Rauchfuss.
Billard.
F. W. Matze.

Dienstag Schweinschlachten,

von 5 Uhr ab **Wurst und Suppe.**

M. Schönberg, Harz 11a.

Henze's Hôtel,

Dorothenstraße 8.
Morgen Dienstag **Schlachtfest.**
Von 9 1/2 Uhr Wellfleisch.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.

Ein Paar lederne Anhalter verloren. Gegen Belohn. abzug. **Wühlgasse 3.**

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1 Uhr erlitt ein sanfter Tod das ruhmlos thätige Leben unseres innig geliebten Vaters und Vaters, des Schlossermeisters **Ferd. Wittner,** im 57. Lebensjahre. Diese Trauernacht widmen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Halle a/S., den 27. November 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Giezu Beilage)